

Rita I

Schwestern und Brüder,

so sehr waren die Menschen um die hl. Rita von ihr beeindruckt, dass man auf die Wand der neuen Franziskanerkirche in Cascia ein Fresko von ihr gemalt hat. Es stellt dar wie zwei ehemals miteinander verfeindete Menschen einander umarmen. Neben ihnen steht Rita, in der Tracht einer Bürgersfrau, ohne Heiligenschein. Das Bild wurde noch zu ihren Lebzeiten gemalt und verherrlicht Rita als Botin des Friedens und Stifterin der Versöhnung.

Wie wir wissen, wurde die hl. Rita in eine politisch und kirchlich unsichere und verwirrte Zeit hineingeboren. Politisch war das Gemeinwesen von Cascia zerrissen durch die ewigen Streitereien zwischen den Parteien der Ghibellinen und der Guelfen. Kirchlich war die Verwirrung nicht minder groß. Zeitweilig gab es drei Päpste, die einander exkommunizierten. Für die Gläubigen war es schwer herauszufinden, wer denn nun der rechtmäßige war. Erst durch das Konzil von Konstanz wurde der misslichen Lage ein Ende bereitet. Es setzte alle drei Päpste kurzerhand ab und wählte einen neuen: Martin V.

In dieser Zeit also verbrachte Rita ihre Jugend, lebte sie ihre nicht unbelastete Ehe und wirkte sie als Nonne das Werk der Versöhnung und des Friedens. Rita wusste: Wer mit sich selber im Zwist ist, kann die anderen nicht zum Frieden anstecken. So machte sie zuerst Frieden mit sich selbst. Es gelang ihr, dem Wunsch der Eltern folgend, sich mit dem Verzicht auf die eigenen Wünsche zu versöhnen und den Frieden und das Einvernehmen in ihrer Familie zu wirken. Aus ihrem inneren Frieden heraus lebte Rita den Frieden, und es wird bezeugt, dass ihre Ehe sei nach Jahren sehr harmonisch geworden ist. Als dann ihr Mann im 16. Jahre ihrer Ehe Opfer eines politischen Mordes wurde, da sann sie – im Gegensatz zu ihren Kindern - nicht auf Rache; sie vergab und suchte die Versöhnung und den Frieden. Und sie brachte dann auch ihre Söhne von den Rachedgedanken ab und haderte nicht mit Gott, als die Pest sie von ihr nahm. Als sie dann aufgenommen werden wollte in die Gemeinschaft der Augustinerinnen von Cascia, da wies man sie entschieden zurück. Nicht deshalb, weil sie Witwe war. Damals war es nicht ungewöhnlich, dass Witwen in das Kloster gingen. Aber die Schwestern hatten Angst, sie fürchteten, in die Blutrache von Ritas Familie verwickelt zu werden. Ohne ein Dokument, das die Fehde zwischen den Familien feierlich als beendet bekundet, so beschied man ihr, keine Aufnahme ins Kloster.

Heilige sind hartnäckig und haben einen langen Atem. Heilige haben Vertrauen und geben nicht auf. So machte Rita sich ans Werk der Versöhnung. Sieben Jahre, sieben Jahre brauchte sie, dann hielt sie das Dokument in den Händen; das Dokument, welches bezeugte: der Friede ist hergestellt, Rache nicht mehr zu fürchten. In diesen sieben Jahren brachte Rita nicht nur ihre eigene Angelegenheit in Ordnung. Sie hat auch in zahlreichen anderen Fällen Frieden gestiftet und Versöhnung bewirkt. Und auch als Nonne nutzte sie die Möglichkeit des Ausgangs und ihre Begabung – das ist ganz sicher - , um in zerstrittene Familien zu gehen, dort zu vermitteln, zu versöhnen, den Frieden heimisch zu machen.

Woher nahm sie die Kraft? Ich denke, dass sie ihr Leben von Gott her verstand, es aus Gott und auf ihn hin lebte, überzeugt davon war, dass Gott mit ihr ist in all dem, was daherkommt und sie auffängt in den Auseinandersetzungen des Alltags. Ich denke mir, Rita hat sich gefragt: kann man denn mit irgendeiner Form des Unfriedens in Frieden leben, wenn man in Liebe dem verbunden ist, bei dessen Geburt die Engel vom Frieden sangen, der nach seiner Auferstehung den davongelaufenen Jüngern als erstes den Frieden wünschte, der diejenigen selig pries, die den Frieden stiften? Rita konnte das nicht. Feindschaft, Rache, alte Vorwürfe aufwärmen, Nachtragen und Nachkarten, gegenseitiges Aufrechnen, prozessieren, - Rita betrachtete dies als Sperrmüll, als Schrott, den es zu entsorgen gilt. Solche Aufräumarbeiten beginnen – Rita wusste und praktizierte das – klein und friedlich: dass ich dem anderen den Frieden wünsche und vergönne, dass ich ihm wünsche, dass er gut schläft und Erfolg hat und lachen kann; dass ich ihn zu verstehen suche, dass ich hinschaue und hinhöre, dass ich Zeit für ihn habe, dass ich ihn gelten lasse und nicht ständig kritisieren, dass ich Abneigungen nicht kultiviere, einen langen Atem

habe, bereit bin, zu vergeben und zu vergeben und immer wieder neu anzufangen und an das Gute im anderen zu glauben. Wenn wir das nicht tun, bringen wir uns um die Chance, einander menschlich zu begegnen und menschlich zu werden. „Was tut ihr denn schon großes“, sagt der Herr, „wenn ihr nur zu denen gut seid, die euch gut sind, und nur mit denen in Frieden leben wollt, die kein Problem für euch sind?“ Er lädt uns ein, für unser Gutsein zueinander keine Bedingungen zu stellen, es zu machen wie der Vater im Himmel, der seine Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse, es regnen lässt über Gerechte und Ungerechte, der einfach und ohne Vorbehalt gut ist.

Die hl. Rita nahm diesen Friedens- und Versöhnungswillen Gottes in sich auf. Mit ihrem Herrn und in der Kraft, die ihr aus der Liebe zu ihm und dem Gebet zufloss, wurde sie zu einer Zwischenträgerin des Friedens. Man hat uns Deutsche schon das Volk der Prozessierer und der Streitlustigen genannt. Wenn wir die Zeitung aufmachen, dann können wir ja tatsächlich, ohne lange suchen zu müssen, sehen, wie schnell Leute sich schon wegen eines Gartenzauns und hundert anderer Kleinigkeiten vor den Kadi bringen, wie sie sich in Familienangelegenheiten zanken und in Beziehungsschwierigkeiten zu Messer und Pistole greifen. Rita machte das nicht so, nicht mit ihren Eltern, nicht mit ihrem Mann und nicht mit ihren Nachbarn und nicht mit den Mördern ihres Mannes und nicht mit den Schwestern ihres Klosters. Scharfmacher bringen nichts, Friedensbringer sind gefragt; im privaten wie im öffentlichen Leben, Leute, die Respekt haben vor der Würde des anderen und die bei allem Unterschied der Überzeugung, des Charakters, der Ansprüche und Interessen nicht vergessen, dass die Geschöpfe Gottes dazu da sind, einander Raum zum Atmen zu schenken, in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben, einander ein Bild Gottes zu sein. Und der ist ein Gott des Friedens. Wie könnten die, die in seiner Liebe bleiben, anders, als sich mühen, Kinder des Friedens, Bringer des Friedens zu sein. Wie sagt doch die Schrift? „Wie schön sind doch die Füße derer, die den Frieden verkünden“!